

# Hinweise auf neue Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **35 (1967)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

---

## HINWEIS AUF NEUE BÜCHER

**Michel del CASTILLO: Des Satans Engel. Roman.**  
Verlag Hoffmann & Campe, DM 19.50

War man schon bei seinen früher erschienenen Werken «Elegie der Nacht», «Die Gitarre» und «Der Plakatkleber» von dem heute 34-jährigen spanischen Autor tief beeindruckt, so darf man seinen jüngsten Roman als sein reifstes Werk ansehen. Was der Leser bisher nur gefühlt und geahnt hat, nämlich das Erleben homophilen Schicksals, tritt hier offen und frei hervor. — In einem spanischen Priesterseminar werden die jungen Männer auf ihren späteren Beruf vorbereitet. Gerardo, Sohn einer Intellektuellenfamilie, dessen Sinnen und Trachten bisher nur seiner Religion galt, wird durch den Tod eines Zöglings in seinen Grundfesten erschüttert. Mit der Wirklichkeit des menschlichen Lebens konfrontiert, und angesichts der Tatsache, dass man auf die Frage nach dem letzten Sinn keine befriedigende Antwort zu geben vermag, beginnt er an seiner Berufung zu zweifeln und erkennt immer deutlicher, dass die Religion keine Lösung menschlicher Probleme bieten kann. Aus dieser seelischen Bedrängnis erhofft er sich Rettung von seinem Freund und Mitschüler JUAN. Juan, der vom Lande kommt, der Menschlichem und Allzumenschlichem offen zugeneigt ist, ist gern bereit, Gerardo zu helfen. Aus seelischem Verständnis wird aber bald leidenschaftliche Liebe, die in gegenseitiger körperlicher Erfüllung ihre Krönung findet. Juan war für Gerardo früher stets ein «Engel Gottes» gewesen. Nun sieht er ein, dass der Gefährte nicht anders empfindet, denkt und handelt wie er selbst, dass das Priesteramt für sie beide nicht Bestimmung und Aufgabe sein kann. Er bittet den Geliebten also, mit ihm das Seminar zu verlassen, allein schon um der Entdeckung durch die Padres zu entgehen. Juan aber lehnt ab; er versucht Gerardo klarzumachen, dass jeder Mensch, auch der Priester, fleischlicher Lust frönen kann, wenn es im Verborgenen geschehe, dass dies sein Recht sei, wie auch das Recht des Laienstandes. Der sensible, durch seelische Aengste und Zweifel krank gewordene Gerardo kann dieser Auslegung priesterlicher Wesensart nicht folgen und beschliesst als einzigen und letzten Ausweg den Tod des Geliebten, um ihn nicht ganz zu verlieren.

Einer der Padres, Gerardos Gegenspieler, Pater NORDEL, sieht die Katastrophe zwar herannahen, versagt aber im entscheidenden Augenblick, weil seine religiösen Argumente längst nicht mehr zu überzeugen vermögen.

Ein wahrhaft faszinierender Roman, der auf den ersten Blick Parallelen zu Peyrefittes «Heimlichen Freundschaften» aufwirft. Aber nur das Milieu ist identisch: während Peyrefitte kindlich-naive Liebe unter Schülern schilderte, stellt Castillo junge, angehende Priester den harten Fragen des Lebens gegenüber. Auch erspart uns der Verfasser langatmige und ermüdende Darlegungen des Dogmas der katholischen Kirche, er spricht nicht vom Unterricht des Seminars, was Peyrefitte üblicherweise breitzutreten pflegt. Das ist ein zusätzlicher Vorzug, der Castillos neuester Arbeit besonderen Nachdruck verleiht.

Christian Helder

**Maurice SACHS: Der Sabbat. Autobiographie.** Piper-Verlag DM 24.—

Wir begrüßen ein ganz ausserordentliches Ereignis — die Neuauflage, oder nein: die Neuübersetzung und Wieder-Herausgabe der Autobiographie von Maurice SACHS,

die schon Ende der Vierzigerjahre unter dem Titel «Mein Leben ist ein Aergernis» in einem deutschen Verlag herauskam und bei geringer Auflage bald vergriffen war.

Maurice Sachs, deutsch-französischer Abstammung (d. h. aus Elsass-Lothringen), er zählt uns hier sein Leben als Homoerot in den turbulenten Zwanzigerjahren. Als Literat von einigem Ruf in Paris lebend, zählt er zu seinen Freunden auch André Gide, Max Jacob, Proust und andere, darunter den jungen Jean Cocteau. Er bezeichnet dieses Buch, eine richtige «Chronique scandaleuse», als seinen «Sabbat». Ein anti-bürgerlicher, bis zur Neurotik sensibler Bohemien, war er stets auf der Suche nach dem Glück —, war er immerzu bemüht, den Hunger des Lebens zu stillen. Um so viele lose Männerfreundschaften wie nur möglich pflegen zu können, nahm er im damaligen Paris viele Leiden und Erniedrigungen auf sich. Wenn es ihm dann zuviel wurde, suchte er Halt bei bedeutenden Zeitgenossen, und war gegen Ende seines Lebens sogar Sekretär von Jean Cocteau.

Der «Sabbat» ist ein provozierendes Buch, das den Leser schockiert, ihn zugleich aber mit der Chronik der Belle Epoque» unseres Jahrhunderts, der berühmt-berüchtigten Zwanzigerjahre, unterhält. Genussvoll schildert dieser «Unsittenschilderer» seine Sünden, aber auch die seiner Mitmenschen. Wieder treten Parallelen zu Peyrefitte auf, diesmal zum «Exil in Capri», doch verfügt Maurice Sachs über eine prägnantere, klassisch schöne Sprache. Das Buch kann jedem Liebhaber aussergewöhnlicher Autobiographien empfohlen werden.

Christian Helder

### Grace METALIOUS: Der enge weisse Kragen. Roman.

Sanssouci-Verlag. DM 17.80

(Auch als Heyne-Taschenbuch erschienen!)

Es geschieht verhältnismässig selten in der Literatur, dass eine Frau durch positive Aussage an unserem Sein Anteil nimmt. Mary L. Renault, Marguerite Yourcenar und die Verfasserin der in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg so vielgerühmten «Bronzenen Tür», die Russin Elena Nagrodskaja, waren solche Ausnahmen. Nun überrascht uns Grace Metalious, die Verfasserin des verfilmten Bestsellers «Die Leute vom Peyton Place», indem sie in ihrem neuesten Werk zwei homoerotische Personen auftreten lässt.

«Der enge weisse Kragen» spiegelt, wie ihr erstes Buch, das Leben und Treiben einer amerikanischen Kleinstadt wider. DAVID, ein Klavierlehrer, wird als femininer, scheuer Typ beschrieben, der dadurch seinen Mitbürgern mehr als nötig auffällt. Er tut alles, um das zu vermeiden; er baut sich eine künstliche Fassade aus geschickten Lügen, wird aber von MARK, einem Mitbewohner seines Hauses, durchschaut. Mark ist so alt wie David und versucht nun, den anderen aus der Welt seiner Exaltiertheit und Labilität zu befreien, weil er ihn aufrichtig liebt. Mit einer wirklich grandiosen Einfühlungsgabe geht die Verfasserin hier ans Werk — wie sie ihren «Mark» ihre eigenen Anschauungen über unser Leben aussprechen lässt, ist einmalig. Es werden hier so wesentliche Dinge ausgesagt, dass man dieses Buch den «verhinderten Strafrechtsreformatoren» in unserem unglücklichen Nachbarland Oesterreich zugänglich machen sollte. Vielleicht setzen sie sich dann doch noch mit den starrsinnigen österreichischen Bischöfen zu einer klärenden Aussprache zusammen!

Es ist schade, dass Metalious dieser wichtigen Episode nur 50 Seiten widmet, und dass sie es Mark nicht vergönnt, den pathologischen, kranken David zu retten. Trotzdem gebührt ihr für diese Tat grosser Dank.

Christian Helder